Zehn Minuten Sprachkunde

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **22 (1966)**

Heft 1

PDF erstellt am: **03.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Zehn Minuten Sprachkunde

Die verlorene Vorvergangenheit

Hitler suchte Rußland zu erobern, wie Napoleon es versuchte. Der Lehrer war krank und hielt keine Schule; schon am Tage vorher kam er nicht. In der fünften Klasse nahmen sie in der Geographie die Eidgenossenschaft durch; in der vierten Klasse war der Kanton Zürich an der Reihe . . .
Solche Formulierungen kann man heute überall lesen, nicht nur in Primarschulaufsätzen. Sie zeigen, daß man das sogenannte Plusquamperfekt oder die Vorvergangenheit nicht mehr kennt. Man erzählt alles im Imperfekt, der geläufigsten Vergangenheitsform. Eine früher selbstverständliche Unterscheidung, welche verschiedene Zeitstufen auseinanderhält, fällt unter den Tisch, fällt der Vereinfachung zum Opfer, die überall das Kompliziertere, feiner Unterscheidende annagt.
Wehren wir uns gegen diesen Schlendrian, der die Sprache auf die Kinderstufe hinunterdrückt, und schreiben wir obige Beispiele nach wie vor richtig: Hitler suchte Rußland zu erobern, wie Napoleon es versucht hatte. Der Lehrer war krank und hielt keine Schule; schon am Tage vorher war er nicht gekommen. In der fünften Klasse nahmen sie in der Geographie die Eidgenossenschaft durch; in der vierten Klasse war der Kanton Zürich an der Reihe gewesen.

F. F.

Lieber Leser!

Jahresversammlung 1966

Die Jahresversammlung des Deutschschweizerischen Sprachvereins wird *Sonntag, den 20. März, in Zug* stattfinden. *Frau Dr. Elisabeth Brock-Sulzer,* Zürich, spricht über das zeitnahe Thema „Von der Überlastung der Mundart". Bitte halten Sie sich dieses Wochenende für den Sprachverein frei! Die Einladung mit dem Näheren werden Sie noch zugestellt bekommen.

Eine Mundartseite

Fortan wollen wir regelmäßig eine Seite des „Sprachspiegels" unsern Mundarten widmen.
Sprachpflege ist nicht teilbar: Der Deutschschweizer, welcher sein Sprachgefühl wach und fein erhält, spricht und schreibt Mundart und Schriftsprache so gut er nur kann und strebt stets darnach, sich die beiden Instrumente unseres sprachlichen Ausdrucks reingestimmt zu erhalten. Immer wieder machen wir die Beobachtung, daß Frauen und Männer, welche ihren schriftsprachlichen Ausdruck bewußt pflegen, auch ein empfindliches Ohr für eine saubere Mundart haben, und umgekehrt. Gleichgültige und Pfuscher aber mißhandeln unsere beiden Sprachformen gleichermaßen. Es hat keinen Sinn, die eine gegen die andere auszuspielen.
Unsere Losung war und muß bleiben: Mundart und Schriftsprache, jedes an